

sinn

Heft 03 _____ Herbst 2021
MAGAZIN DER EVANGELISCHEN AKADEMIE SACHSEN

Utopien als Sehnsucht

Ein Unternehmer und eine Aktivistin diskutieren über Auswege aus Klimakrise und Ungerechtigkeit

Liebe, Glaube, Widerstand

Wie Harald Wagner und seine Frau Beate die Mauern der Stasi-Haft mit Briefen überwinden

Programm

Angebote der Evangelischen Akademie Sachsen im Herbst



Tu deinen Mund auf für die Stummen

Drei sächsische
Politikerinnen und
Politiker über
ihren Glauben



EVANGELISCHE
AKADEMIE SACHSEN

Autorität und Dissens

Die Wochenendtagung nimmt das Spannungsfeld von Autorität und Dissens in Politik und Religion in den Blick. Demokratische Staaten und christliche Kirchen sind für ihren Fortbestand auf Autorität und das Wirken von Autoritäten sowie einen konstruktiven Umgang mit Dissens als einem Herausfordern und Infragestellen etablierter Praxen, Haltungen und Beziehungen angewiesen. Gleichzeitig markieren Autorität und Dissens neuralgische Punkte der Integration pluralistischer Gesellschaften. Sie verweisen auf gefährliche Kippbewegungen ins Autoritäre, ins Extreme oder in gesellschaftliche Polarisierungen, an denen Gemeinschaften auseinanderdriften oder gar zerbrechen können. Die Notwendigkeit von Kontroversen, Vielstimmigkeit, Debatten, Streitkulturen und Widerspruch, aber eben auch das Angewiesensein auf Autoritäten, die klare Positionen vertreten und verantwortliche, mitunter vielleicht unpopuläre Entscheidungen treffen und als Persönlichkeiten mit „Ecken und Kanten“ wirken, scheinen Kirchen und Demokratien derzeit in besonderer Weise herauszufordern.

Was ist Autorität und wie wird Autorität in den Sphären christlicher Religion und demokratischer Politik erzeugt? Was ist Dissens und wie viel Dissens können bzw. müssen Demokratien und Kirchen aushalten? Gibt es Grenzen von Autorität und Grenzen der Austragung von Dissens – und wenn ja, wie konstituieren sich diese Grenzen? In welchem Verhältnis stehen Autorität und Dissens zueinander? Lassen sich nachlassendes Vertrauen in politische und religiöse Autoritäten, schwindende gesellschaftliche Bindewirkungen und aktuelle populistische Herausforderungen auch auf Wandel im Spannungsverhältnis von Autorität und Dissens zurückführen?

Im Rahmen der Tagung werden politische und ideengeschichtliche, theologische und kirchengeschichtliche sowie visuelle und ästhetische Perspektiven auf das Spannungsfeld von Autorität und Dissens miteinander in Dialog gesetzt.



© Milind Ruparel on Unsplash

Mitwirkende u.a.

Thomas Tiltmann
Hochschule Merseburg

Prof. Dr. Grit Straßenberger
Universität Bonn

Prof. Dr. Rochus Leonhardt
Universität Leipzig

Dr. Christian Kern
Technische Universität Dresden

Matthias Heitmann
Journalist und Buchautor, Frankfurt am Main

Dr. Julia Gerlach
Evangelische Akademie Sachsen

Dr. Benedikt Brunner
Leibniz Institut für Europäische Geschichte Mainz



**EVANGELISCHE AKADEMIE
SACHSEN**

12.-14. November 2021
Klosterhof St. Afra Meißen
Tagungsnummer: 21-730

Liebe Leserinnen und Leser,

kommen wir Menschen mit der Mehrdeutigkeit klar, mit der Ambiguität? Meinungen gehen stark auseinander, Meinungsgruppen bilden sich, Streit verfestigt sich. Streit wird oftmals gar nicht mehr geführt. Überfordern den Menschen seine Möglichkeiten? Die Antwort vieler Menschen ist die bloße Selbstliebe bis zum Narzissmus, dieses Umsichselberdrehen und andere Schlechtmachen.

Mit der dritten Ausgabe des Magazins »Sinn« wollen wir hinweisen auf tiefer liegende Möglichkeiten, dass Menschen sich wieder einigen und Unterschiede aushalten können. Dabei erzählen die Portraits von Politikerinnen und Politikern ab Seite 6 etwas von der Herkunft und den Gründen, sich engagieren zu wollen. Die christliche Hoffnung und eine Sehnsucht scheinen durch. Ein neuer Zugang zur Hoffnung und ein Aufspüren längst vergessener Kraftquellen sind eine Antwortmöglichkeit auf das Durcheinander in der Gegenwart. Eine Kostbarkeit ist darum auch das Gespräch mit Harald und Beate Wagner ab Seite 18, die den christlichen Humanismus und die Liebe in der Zeit der politischen Haft in der DDR in Briefen geradezu erhoben haben.

Wir Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Akademie sind dankbar für Ihr Vertrauen. Und überhaupt das Gespräch: in ihm behaupten sich der Glaube und alle Verständigungsbemühung. Da ist es geradezu vorbildlich, wenn unser Kuratoriumsvorsitzender Dr. Sebastian Meyer-Stork im Dresdner Gemeinschaftsgarten über Utopie und seine Haltung als Unternehmer spricht – Sie lesen es ab Seite 14. Dazu brauchte es Frauen und Männer, die diesen Garten begründeten.

Wir wünschen Ihnen mit dieser Ausgabe Nachdenklichkeit und gute Programmlektüre! Wir laden ein zu unseren Veranstaltungen – immer mit dem Gespräch verbunden.



Ihr

Stephan Bickhardt

Pfarrer Stephan Bickhardt
Akademiedirektor

// IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Akademie Sachsen im Dreikönigsforum Dresden, Hauptstraße 23, 01097 Dresden // Redaktion (v. i. S. d. P.): Andreas Roth, Kontakt: andreas.roth@evlks.de, Tel. 0351 – 81 243 – 20 // Gestaltung: Gudrun Pielenz, www.3d-linie.de // Druck: addprint AG Possendorf // Redaktionsschluss: 10.09.2021
Gefördert von

4 THEMEN UND TERMINE

6 TITEL: POLITIK UND GLAUBEN

6 Die SPD-Abgeordnete Hanka Kliese

9 Der Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow (CDU)

11 Die Grünen-Fraktionsvorsitzende Franziska Schubert



13 THEMEN UND TERMINE

14 BEGEGNUNG

»Utopien sind eine Sehnsucht«

Der Unternehmer Sebastian Meyer-Stork und die Aktivistin Juliane Assmann im Gespräch



18 PORTRAIT

Liebe, Glaube, Widerstand

Beate und Harald Wagner und ihre Briefe aus der Stasi-Haft



22 THEMEN UND TERMINE

WOCHE DER SCHWEIZER LITERATUR

11. OKTOBER 2021 // MO · 19 UHR

Dorothee Elmiger: »Aus der Zuckerfabrik«

Dorothee Elmiger folgt den Spuren des Geldes und des Verlangens durch die Jahrhunderte und die Weltgegenden. Sie entwirft Biografien von Mystikerinnen, Unersättlichen, Spielern, Orgiastinnen und Kolonialisten, protokolliert Träume und Fälle von Ekstase und Wahnsinn. »Aus der Zuckerfabrik« ist ein Text, der den Blick öffnet für die Komplexität dieser Welt.

12. OKTOBER 2021 // DI · 19 UHR

Zsuzsanna Gahse: »Schon bald«

In *Zsuzsanna Gahses* aktuellem Buch steht »Schon bald« ein Aufbruch zu etwas Neuem an und während die Wohnung sich leert, stellt ein altes Paar sich die Frage nach dem, was bleibt, wenn man sein bisheriges Leben hinter sich lässt. Es geht um Abschied und Aufbruch und um Entrümpelung, die sich nicht nur auf die Nussbaumöbel, sondern auch auf Lebensgeschichten und Träume bezieht – und es geht darum, die Leere wieder zu füllen.

13. OKTOBER 2021 // MI · 19 UHR

Francesco Micieli: »Vom Verschwinden der Cousine«

Francesco Micielis Erzählung ist ein poetisches und zugleich trauriges Buch. Beschrieben wird der schwer erklärliche Verlust eines Menschen, der ein Teil des eigenen Ichs gewesen zu sein schien.

Stadtmuseum Dresden (Landhaus),
Wilsdruffer Straße 2 (Eingang Landhausstraße)

EINTRITT: 6 € / 4 € (ermäßigt)

TEAM: Axel Helbig, Literarische Arena e.V.; Richard Stratenschulte, Museen der Stadt Dresden und Dr. Kerstin Schimmel, Ev. Akademie Sachsen



Dorothee Elmiger / Foto: Peter-Andreas Hassiepen



Wirtschaftsminister Martin Dulig / Foto: Goetz Schleser

BRÜCKEN BAUEN FÜR EUROPA

Die Plauer Erfahrung und europäische Visionen

Gespräch mit *Martin Dulig* (SPD), Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr; Oberlandeskirchenrat *Dr. Thilo Daniel*, Stellvertreter des Landesbischofs, und *Jean-Claude Kardinal Hollerich SJ*, Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft.

**6. OKTOBER 2021 // MI
// 18 UHR ÖKUMENISCHES FRIEDENSGETRÄGE
// 19:30 UHR GESPRÄCH**

Ev.-Luth. St.-Johannes-Kirche Plauen, Gemeindehaus der
kath. Pfarrei Herz Jesu Plauen

LEITUNG: Dr. Thomas Arnold, Pfr. Stephan Bickhardt

PARTNERIN: Katholische Akademie im Bistum Dresden-Meißen

ARBEITSWELTEN HEUTE

Wie sehen zeitgenössische Arbeitsbedingungen in neoliberaler Umgebung aus? Müssen wir Wert und Stellung von Arbeit in unserer Gesellschaft neu definieren? Die Künstlerin und Philosophin *Julika Achtzig* liest aus ihren Texten, die im kleinen Detail die Absurdität rationaler Arbeitsorganisation aufzuspüren vermögen. Im Anschluss möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen.

6. OKTOBER 2021 // MI · 19 UHR

KulturKirche Weinberg, Albert-Hensel-Straße 3, Dresden-Trachenberge

LEITUNG: Dr. Panja Lange

TAGUNGSNUMMER: 21-425

IMMER WEITER?

Nachhaltigkeit in der Postwachstumsgesellschaft

Vortrag des Umweltethikers und Philosophen *Prof. Dr. Konrad Ott* (Kiel). Ihm antworten der Physiker und Wirtschaftswissenschaftler *Prof. Dr. Martin QuaaS* (Leipzig) und der Theologe *Prof. Dr. Andreas Schüle* (Leipzig).

15. OKTOBER 2021 // FR · 18 UHR

PaulinerForum, Universitätskirche St. Pauli Leipzig

PARTNER: Theologische Fakultät der Universität Leipzig, Stiftung Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

TAGUNGSNUMMER: 21-417

LEBEN DIESSEITS DER MAUER

Erinnerungen an die DDR

Die Online-Veranstaltung befasst sich mit den Wirkungen des Mauerbaus und dem Leben in der DDR aus biografischer Perspektive. Im Gespräch mit dem Autor *Reinhard Bohse* und anhand seines Zeitbildes »Von einem, der auszog in eine nicht vergangene Zeit. Leben diesseits der Mauer« sollen im Format eines Deep Talk Einblicke in den Alltag in der DDR thematisiert werden. Auf das Autorengespräch folgt eine Diskussion mit dem virtuellen Plenum.

6. OKTOBER 2021 // MI · 18 UHR
Online-Veranstaltung

Anmeldung,
aktuelle und weitere
Angebote der
Evangelischen Akademie
Sachsen und Programm-
änderungen unter
www.ea-sachsen.de

FEENPALÄSTE, INDUSTRIEKÖNIGE UND WEIßE SKLAVEN

175 Jahre »Schloß und Fabrik« von Louise Otto und Frauenarbeitswelten heute

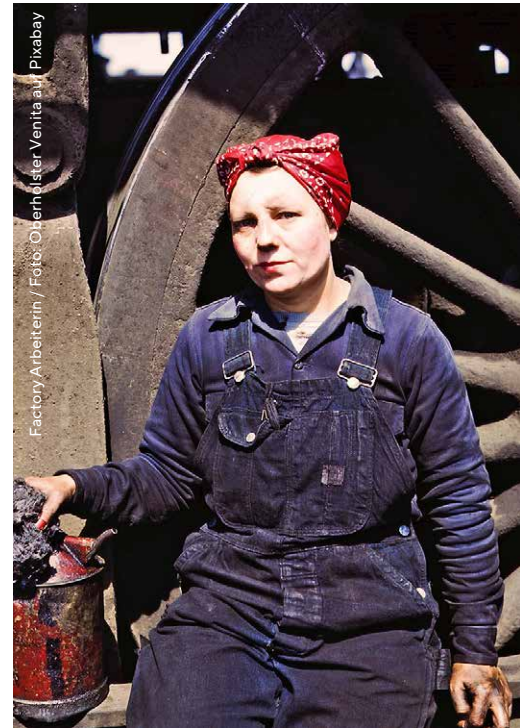
Vor 175 Jahren erschien mit »Schloß und Fabrik« von *Louise Otto* einer der ersten sozialkritischen deutschen Romane. Das Jubiläum ist Anlass zur Vorstellung literarischer und literaturwissenschaftlicher, psychologischer, sozialer sowie frauen- und architekturgeschichtlicher Aspekte, die mit dem Roman verbunden sind. Zu Wort kommen führende Wissenschaftler*innen der Louise-Otto-Peters- und Frauengeschichtsforschung, die Historie mit dem Blick auf die Gegenwart verbinden.

15. – 17. OKTOBER 2021 // FR – SO
Klosterhof St. Afra Meißen

PARTNERIN: Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.

LEITUNG: Dr. Kerstin Schimmel

TAGUNGSNUMMER: 21-309



»DER LETZTE PFARRER VON KÖNIGSBERG«

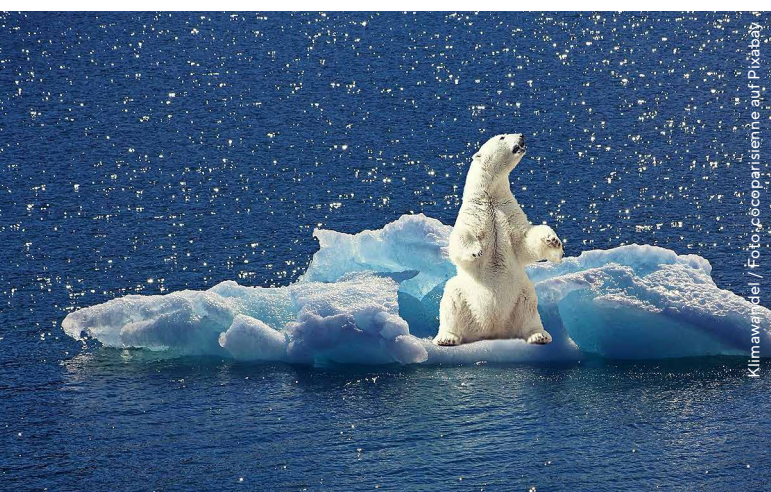
Lesungen und Gespräch zur Friedensdekade mit Henriette Piper

Der Königsberger Pfarrer Hugo Linck, der durch sein Engagement immer wieder Zeichen für den Frieden gesetzt hat, lebte Zivilcourage aus tiefem Glauben heraus. Als Mitglied der Bekennenden Kirche stand er im Widerspruch zum NS-Regime und stellte sein Gewissen und seine Verantwortung gegenüber den Mitmenschen stets über sein eigenes Wohlergehen. Die Autorin *Henriette Piper* hat auf der Grundlage von Hunderten von Briefen aus dem Nachlass ihrer Großeltern die Lebensgeschichte ihres Großvaters rekonstruiert.

11. NOVEMBER 2021 // DO · 14:30 UND 19 UHR
Haus der Kirche, Markt 10, 01662 Meißen

TEAM: Ina Heß (Kirchgemeinde St. Afra Meißen) und Dr. Kerstin Schimmel

TAGUNGSNUMMER: 21-331



OHNE EIS KEIN EISBÄR

Klimawandel in der Arktis und die Folgen

In der Arktis zeigt sich der Klimawandel von seiner besonders drastischen Seite. Was an den Polen geschieht, hat gravierende Auswirkungen auch auf das globale Klima. Was bedeutet der Klimawandel in der Arktis für die Region und den Rest der Welt? Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um die Arktis als Lebensraum und »Kühlschrank des Planeten« zu schützen und die Schöpfung zu bewahren? Gibt es ein Zurück?

19. OKTOBER 2021 // DI · 18 – 20 UHR
Haus der Kirche – Dreikönigskirche

LEITUNG: Dr. Julia Gerlach

TAGUNGSNUMMER: 21-724



»Tu deinen Mund auf für die Stummen«

Hanka Kliese wuchs ohne Religion in der DDR, in Kroatien und Nordkorea auf – doch bei ihrem Engagement für Menschen mit Behinderungen entdeckte die stellvertretende SPD-Vorsitzende in Sachsen den Glauben an Gott. Er trägt sie selbst im Machtgetümmel der Politik. Auch wenn er es ihr nicht immer einfach macht.

Text: Andreas Roth // Fotos: Georg Ulrich Dostmann

Verschränkte Arme wären für das Foto gut. Politiker zeigen so gern Entschiedenheit, Biss, etwas Raumgreifendes. Hanka Kliese schaut auf der Straße vor ihrem Ladenbüro nahe dem Chemnitzer Hauptbahnhof etwas unglücklich. »Das ist nicht so meine Haltung«, sagt sie. Sie hält die Hände offen.

Das ist nicht immer eine komfortable Position in der Politik. Gerade kommt Hanka Kliese (41), stellvertretende Vorsitzende der sächsischen SPD und Landtagsabgeordnete, vom Landesparteitag zurück. Dort hat sich eine Mehrheit für die Abschaffung der Pflicht zur Beratung von Frauen vor einem Schwangerschaftsabbruch ausgesprochen.

Hanka Kliese sieht das anders. Obwohl sie Feministin ist. Obwohl für sie das Selbstbestimmungsrecht der Frau ganz oben steht. Oder vielleicht gerade deswegen. Aber sie meißelt keine Kritik in Stein, sie erinnert nur nachdenklich an Frauen in Not, denen eine solche Beratung geholfen hat.

»Wir haben zwei völlig gegensätzliche Trends in unserer Gesellschaft: Wir wollen Inklusion von Menschen mit Behinderungen – und gleichzeitig wollen wir schon vor der Geburt wissen, ob ein Kind behindert ist«, sagt Hanka Kliese. Dass Eltern bei der Prognose Trisomie 21 verzweifeln, hält sie für ein Armutszeugnis für eine hoch entwickelte Gesellschaft. Das menschliche Leben ist für Hanka Kliese etwas Großes, selbst wenn es so klein ist wie ein Gummibär im Bauch der Mutter – aber der Entscheidung einer Frau würde sie am Ende immer das letzte Wort geben.

Es bleibt etwas Unaufgelöstes, etwas Schmerzendes. Und Hanka Kliese will es nicht übermalen. »Glaube und Feminismus übereinander zu bekommen«, sagt sie, »das ist manchmal wirklich eine Herausforderung«.

Wobei sie Feministin schon war, als der Glaube ihr noch fern lag. Ziemlich fern. Ihre Eltern unterrichteten Deutsch an Hochschulen in Kroatien und Nordkorea und glaubten, so erzählt es die Tochter, ernsthaft und aufrichtig an das System der SED. Sie hatten nichts gegen Religion, sie kam einfach nicht vor.

Mit 17 fand Hanka Kliese zu den Jusos, mit 18 machte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Chemnitzer Wohnheim für seelisch kranke und mehrfach behinderte Menschen, es sollte sie prägen. Sie studierte Politikwissenschaften, 2009 wurde sie für die SPD in den Landtag gewählt. Für Menschen mit Behinderungen wollte sie sich auch dort einsetzen. Und machte dabei denkwürdige Entdeckungen.

Vor einer Podiumsdiskussion in einem christlichen Körperbehindertenverein zum Beispiel wurde gebetet. Sie traf Sozialarbeiter, die unter widrigen DDR-Bedingungen Menschen mit Behinderungen und in Not geholfen hatten – und als die junge Politikerin nach den Quellen ihrer Kraft dafür fragte, antworteten sie: Es war ihr Glaube. Einer stieg auf sein Fahrrad, auf dem verkündete ein Aufkleber: »Jesus liebt dich«. Was für Hanka Kliese blieb: »Wie eindrucksvoll es ist, wenn jemand sein Menschenbild auch lebt.«

Als ihre Tochter zur Welt kam, wollte sie ihr etwas mitgeben, was sie selbst nicht erhalten hatte. Einen Schlüssel zur Welt des Glaubens. Sie begann in der Bibel zu lesen. Die Fragen wurden eher mehr. Ratlos erkundigte sie sich nach einer Fraktionsklausur abends im Hotel bei ihrem Vorsitzenden Martin Dulig: Was ist eigentlich die Taufe? »Es ist wie Aufgenommen-Werden in eine zweite Familie«, antwortet er ihr.

*Langmut hält
Hanka Kliese für
eine wichtige
politische Tugend.
»Da ist der Glaube
sehr hilfreich.«*

Ihre Taufkerze ist der SPD-Politikerin
Hanka Kliese bis heute wichtig.



Den Gedanken fand sie schön. Einen Anker zu haben zum Festhalten. Sie konnte ihn gut gebrauchen. In dieser Zeit erkrankte sie an Multipler Sklerose. Am 2. Oktober 2016 ließ Hanka Kliese sich in der Chemnitzer St. Nikolai-Thomas-Gemeinde taufen. Auch ihre Eltern kamen. Ihren Taufspruch suchte sie sich selbst heraus aus dem biblischen Buch der Sprüche: »Tu deinen Mund auf für die Stummen, und für die Sache aller, die verlassen sind«.

Oft sind die unsichtbar. So wie die vielen Frauen, die mitten in Deutschland zur Prostitution gezwungen werden. Viele liberale Linke und Feministinnen halten Sexarbeit für ein normales Gewerbe, SPD und Grüne haben es vor 19 Jahren legalisiert. Hanka Kliese hat lange mit sich gerungen, hat Betroffenen zugehört und viel gelesen, gerade weil auch sie Feministin ist.

»Am Ende bin ich zu dem Schluss gekommen, dass wir damit staatlich legitimieren, dass Frauen Gewalt angetan wird und die meisten Prostituierten nicht selbstbestimmt sind – das finde ich moralisch ganz verwerflich.« Sie plädiert für das Modell nord-europäischer Staaten, die nicht die Prostituierten bestrafen – sondern die Käufer von Sexarbeit. In ihrer Partei steht man damit im Gegenwind.

Es gibt ein Gebet, das betet Hanka Kliese oft: »Lege die Hände auf meine Schulter und hilf mir, den Weg zu gehen, den du für mich vorgesehen hast.« Dass ihre Wege nicht von ihr allein gezeichnet sein sollten, das irritiert sie wirklich – aber sich sanft begleitet zu wissen, das gibt ihr Sicherheit. Auch da bleibt eine Spannung.

Eines der schönsten Worte des Glaubens heißt für Hanka Kliese »Gottvertrauen«, gerade in schwierigen Entscheidungen. Wenn, wie in diesen Monaten, die Gewichte der Macht in ihrer in schweren Fahrwassern manövrierenden Partei neu verteilt werden, dann will sie nicht mitten im Gewühl der Kämpfe stehen. Dann denkt sie an dieses Wort und an ihre siebenjährige Tochter. Es schenkt ihr Distanz.

Langmut hält Hanka Kliese für eine wichtige politische Tugend. »Da ist der Glaube sehr hilfreich.« Acht Jahre musste sie arbeiten, bis das sächsische Blindengeld erhöht wurde. Zehn Jahre, bis im Gefängnis auf dem Chemnitzer Kaßberg endlich eine Gedenkstätte an die Opfer in NS- und DDR-Zeit erinnern wird. An die weiße Wand ihres Chemnitzer Ladenbüros hat sie Verse der Dichterin Hilde Domin pinseln lassen: »nicht müde werden / sondern dem Wunder / leise wie einem Vogel / die Hand hinhalten«.

Die Sozialdemokratin hält ihre Taufkerze in den Händen. Sie zündet sie nicht an, sie bewahrt sie wie einen Schatz. ●



Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow / Foto: SMWK Schleser

Der sächsische Minister Sebastian Gemkow ringt mit sich um Antworten: Ob es um Abschiebungen geht oder den Suizid eines Islamisten im Gefängnis – Politik ist oft ein komplexes Abwägen. Und kann weh tun. Doch Heraus halten aus der Verantwortung ist für den Christdemokraten keine Option. Das hat auch mit seinem Urgroßonkel zu tun.

Text: Andreas Roth

Keine Gewissheit, aber Hoffnung

Manchmal kann der Glaube einen Politiker in Schwierigkeiten bringen. Auch einen gläubigen Politiker. So geschah es am 10. Oktober 2016, als ein Mann namens Dschaber al-Bakr in das Leipziger Gefängnis eingeliefert wurde. Nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden stand er kurz davor, einen Terroranschlag zu verüben. Der Islamist begründete das mit seinem Glauben an Gott. Zwei Tage später wurde er erhängt in seiner Zelle gefunden. Damit begannen die Probleme für Sebastian Gemkow.

Der damals 38-jährige sächsische Justizminister – hoch, schmal, Vollbart, noch nicht einmal zwei Jahre im Amt – stand plötzlich im Feuer: Die Mitarbeiter seiner Justiz hätten versagt, bei einem potentiellen Selbstmordattentäter hätte man mit Suizid rechnen müssen, der Minister solle zurücktreten. Gemkow übernahm die politische Verantwortung, aber zurück trat er nicht. Der Minister, der vielen Beobachtern der Landespolitik als nachdenklich und leise in einem oft lauten Betrieb aufgefallen war, wurde noch nachdenklicher.

»Die Justizmitarbeiter damals hatten den Eindruck, dass kein Suizid-Risiko besteht – wenn wir diesen Menschen dann 24 Stunden überwacht und immer wieder das Licht angemacht hätten, hätte man sich zu recht dem Vorwurf der Folter ausgesetzt.« Das Dilemma beschäftigt ihn bis heute, er setzte teure Reformen um, die Suizide in sächsischen Gefängnissen verhindern sollen. Das Leben, davon ist Sebastian Gemkow überzeugt, ist von Gott geschenkt.

Bloß dass das Leben gar nicht so selten arg kompliziert eingerichtet ist. Und in einer komplexen Welt nicht immer offen zutage liegt, was gut ist und was schlecht. Als sächsischer Wissenschaftsminister und CDU-Landtagsabgeordneter hat Sebastian Gemkow selten mit Gewissensfragen zu tun. Um so mehr aber mit komplexen Lösungen für komplexe Probleme.

Den Kompass in diesem unübersichtlichen Gelände hat er in seiner Kindheit gefunden. In einer konservativen evangelischen Leipziger Familie. »Bei uns wurden die Grundsätze der Nächstenliebe weitergegeben, der Bewahrung der Schöpfung – und jeden anderen Menschen,

gleich wo er herkommt und welcher politischen Meinung er ist, als gleichwertig anzusehen«, erinnert sich Sebastian Gemkow. Der Vater Hans-Eberhard Gemkow war in der CDU schon in Zeiten der DDR, der Sohn bei den Jungen Pionieren. Heute sehe er klarer, was für ein Drahtseilakt das in der Diktatur gewesen sei, sagt Sebastian Gemkow. »Aber unsere Familienüberzeugung war, als Christ in der Gesellschaft mitzugestalten – und sich nicht zurückziehen in eigene Räume.«

Der Revolutionsherbst 1989 mit den Friedensgebeten in seiner Heimatkirche im Leipziger Stadtteil Anger-Crottendorf prägte den damals Elfjährigen und er wirkt bis heute in ihm nach. Er begleitete seinen Vater auf den Montagsdemonstrationen. Als seine Deutschlehrerin die Revolutionäre als Steinwerfer und Gewalttäter beschimpfte, musste er widersprechen. Seinen früh verstorbenen Vater spülte die Revolution in die Politik als Leipziger Beigeordneter für Recht, Ordnung und Sicherheit. Als in Rostock 1992 der rassistische Mob tobte, warb er vor aggressiven Bürgern im Umfeld eines Leipziger Asylbewerberheims für Frieden.

Das alles hat auch mit Sebastian Gemkows Urgroßonkel zu tun. General Hans Oster, einer der Köpfe des militärischen Widerstands gegen Hitler, der noch kurz vor Kriegsende dafür hingerichtet wurde. Ein Dresdner Pfarrerssohn, ein Christ. Einer, der viele Leben retten wollte – und dafür mit anderen Verschwörern den Tod des Tyrannen plante. »Das war sehr präsent in unserer Familie«, sagt Sebastian Gemkow. »Ob ich selbst diesen Mut und diese Glaubensstärke aufbringen würde? Wahrscheinlich nicht. Aber er ist für mich ein wichtiger Maßstab.« Gerade dann,

Als Wissenschaftsminister besucht Sebastian Gemkow das Fraunhofer-Technologiezentrum für Hochleistungsmaterialien in Freiberg / Foto: SMWK



Mit der eigenen Fehlbarkeit rechnen, auch das ist für Menschen wie ihn eine Glaubensfrage.

wenn die Politik vor Fragen steht, die wehtun. Und es kein absolutes Richtig und Falsch gibt, sondern beides ineinander verknüpft ist.

In diesen Sommertagen ist es die Migrationspolitik in Gestalt von zwei nachts abgeschobenen georgischen Familien, die Sachsen bewegt. Die einen, weil sie das Leid gerade der Kinder mitfühlen. Die anderen, weil sie finden, dass der deutsche Staat das Asylrecht viel öfter konsequent durchsetzen sollte. »Das erweicht einem schon das Herz«, sagt Sebastian Gemkow, selbst Vater von vier Kindern. Er ringt im Gespräch lange um Formulierungen, die der ganzen Größe des Problems gerecht werden.

Er sagt: »Es ist schlimm, dass diese Konflikte auf den Rücken der Kinder ausgetragen werden.« Denn er sieht da in der Tat einen Konflikt, er geht auch durch ihn selbst: Hier das Leid einzelner Menschen – dort die Regeln des Rechtsstaats, die ein Zusammenleben erst ermöglichen und durchgesetzt werden müssten. Auch wenn es schmerzt. »Nächstenliebe bedeutet auch, dass eine Gesellschaft sich auf Normen verständigt, an die jeder am Ende auch gebunden ist«, sagt der Jurist Gemkow. Im August entschied das Sächsische Obergericht, dass eine Abschiebung rechtswidrig war.

Eines aber ärgert Gemkow. Dass es hierzulande trotz sechs Jahren hitziger Debatte um Migration noch immer kein funktionierendes Einwanderungsrecht gibt für Menschen, die hier arbeiten wollen und gebraucht werden. »Das ist der Vorwurf, den ich der Politik mache – und da schließe ich mich mit ein.« Mit der eigenen Fehlbarkeit rechnen, auch das ist für Menschen wie ihn eine Glaubensfrage.

Der Tod des Dschaber al-Bakr hat Sebastian Gemkow bis heute offene Fragen hinterlassen. »Warum tut das jemand aus einer religiösen Motivation heraus?« Auch der Minister glaubt, dass nach dem Sterben noch etwas kommt – aber ganz anders als der Islamist. »Ich will nicht von Gewissheit reden, aber von Hoffnung, dass es nach dem Tod nicht zu Ende ist. Wie auch immer dieser Zustand dann sein wird.«

Diese Hoffnung gibt ihm Halt. Und Trost. Und einen Abstand zu den Aufgeregtheiten des politischen Betriebs. »Dass wir hier nur auf Zeit sind, dass es ein Kommen und Gehen ist – vor uns und nach uns. Und dass wir diese Zeit nutzen müssen, um etwas hoffentlich Gutes zu hinterlassen« – dieser Gedanke, sagt der Minister, sei für ihn immer gegenwärtig. Je älter er wird, desto mehr.



Franziska Schubert / Foto: Matthias Gahmann

Könnte es sein, dass die andere Seite recht hat?

Für Franziska Schubert ist der Zweifel wichtig in der Politik. Gerade weil die Grünen-Fraktionschefin glaubt. Sie will nicht anklagen, belehren oder ein schlechtes Gewissen machen – eher zuhören und eigene Fehler zugeben. Nur dann bewegen sich Menschen, davon ist sie überzeugt.

Text: Andreas Roth

Mit einer Pappe steht Franziska Schubert Anfang Mai in Zittau inmitten von Kritikern der Corona-Schutzmaßnahmen. »Gesprächsbereit«, hat die Grünen-Fraktionschefin im Landtag darauf geschrieben, »Grundsätzlich. Zuhörend. Interessiert.« Schlagworte, die nicht schlagen wollen, sondern einladen.

»Wenn Menschen immer wieder die Erfahrung von Abwertung machen, macht das was mit ihnen«, das hat Franziska Schubert (39) erlebt. »Und wenn sie nach einem Gespräch sagen: Es war ganz anders als gedacht – dann macht es auch was mit ihnen.« Die Grünen-Politikerin will den Fragen und dem Zweifel Raum lassen. Gerade weil sie glaubt.

In ihrer Bibel ist der Zweifel ein oft wiederkehrendes Motiv. Und aus ihr schöpft sie die Fähigkeit zu fragen: Könnte es sein, dass die andere Seite recht hat? Dass ich auch etwas lernen kann aus einer anderen Perspektive? Dass es vielleicht doch anders ist? »Wenn es keinen Zweifel gibt«, sagt Franziska Schubert, »kann es auch keine starke innere Haltung geben.«

In der politischen Praxis werden Zweifel indes oft nicht belohnt. Das erfuhr die Frau aus Neugersdorf hoch oben in der Oberlausitz, die erst 2013 bei den Grünen eintrat und schon ein Jahr später in den Landtag nachrückte, als sie im Frühling in einem Zeitungsskizzenessay für mehr Selbstkritik der Politik beim Umgang mit der Corona-Pandemie plädierte. »Natürlich haben wir da Fehler gemacht«, sagt sie. »Aber daraus kann man doch lernen.« Sie kann das so frei sagen, weil ihr Glaube mit der Fehlbarkeit des Menschen rechnet – und mit Vergebung. In der Staatsregierung hörte das nicht jeder gern.

Aber auch in ihrer eigenen grünen Partei sind Zweifel nicht immer angesehen. So wenig wie Gespräche mit Andersdenkenden auf dem Zittauer Straßenpflaster. Wenn man dort »Volksverräter« hinter ihr her brüllt oder ihr Hass-Mails schickt, dann ist auch für Franziska Schubert Schluss mit Dialog. »Aber meine Erfahrung ist: Wenn ich Menschen nur anklage, ihnen ein schlechtes Gewissen mache oder von oben herab anspreche – dann sind sie weniger bereit, etwas zu ändern. Ich möchte lieber zuhören und verstehen und so oft ins Gespräch gehen, bis sich etwas bewegt.« Sie rechnet auch bei sich selbst mit Veränderungen. Nur so wird es für sie ein echter Dialog.



In Görlitz wollte Franziska Schubert Oberbürgermeisterin werden – sie konnte viele Wählerinnen und Wähler auch aus dem bürgerlichen Spektrum überzeugen. Foto: Paul Glaser

Dass sich Dinge ändern können, wenn man sie anspricht, hatte die Fleischertochter Franziska Schubert das erste Mal in der siebenten Klasse erfahren. Es war in ihrer katholischen Kirchgemeinde im Oberlausitzer Neugersdorf. Der Pfarrer konservativ, die Ministranten alle krank – können den Dienst im Gottesdienst nicht auch wir Mädchen übernehmen, fragte Franziska Schubert. Der Pfarrer lehnte ab. Als sie ein halbes Jahr später einen Vertretungspfarrer fragte, entschied der anders. Für Franziska Schubert war es das Gefühl, dass etwas in ihr in ein Gleichgewicht gekommen ist.

Was es bedeutet, wenn dieses Gleichgewicht fehlt, konnte sie mit 18 Jahren mit eigenen Augen sehen. Es hat sie erschüttert und wirkt nach bis heute. Es war in der offenliegenden Wunde eines Tagebaus in der Lausitz. »Da habe ich gespürt, was der Mensch der Erde antut.«

An einem anderen Tag ihres Freiwilligen Ökologischen Jahres nach der Schule stand sie im Wald inmitten tausender wandernder Kröten. »Wie doch das Leben so im Überfluss ist, wie das Göttliche für uns sorgt«, dachte

sie und sprach mit einem Pfarrer darüber. »Es sorgt sich jemand um uns, wir können eigentlich ganz ruhig sein – anstatt die Welt auszupressen und dieses Gleichgewicht permanent zu stören.«

Dieses Gefühl der Verwurzelung sucht sie an den Sonntagen, die ihr heilig sind, bei den Schafen hinter ihrem Haus in Neugersdorf, beim Heumachen und Rosenzüchten. Die katholische Kirche ihrer Kindheit gegenüber wurde letztes Jahr geschlossen. All das trägt sie auch mit nach Dresden in die Flure des Landtages. Gerade kommt sie aus einem Gespräch mit den Spitzen der drei Koalitionsfraktionen, die Zeitungen schreiben nach zwei nächtlichen Abschieden von georgischen Familien Anfang Juli über dicke Luft und Krach. Es hat wieder länger gedauert. Es geht um Gewissensfragen.

Für Franziska Schubert lautet der stärkste Vers der Bibel: »Fürchtet euch nicht!« »Der trägt mich auch durch unangenehme Gespräche.« Oft ist sie die einzige Frau in diesen Spitzenrunden. Nicht selten reden Männer mehr und lauter. »Meine Erfahrung ist, dass da das Ruhigbleiben hilft. Nicht mit der Faust auf den Tisch hauen und kein Säbelrasseln. Du brauchst keine Angst zu haben, habe Vertrauen in Vertrauen.« Immer gut vorbereitet Sein hilft natürlich auch.

Franziska Schubert hält nicht viel von politischen Kämpfen. Sie versucht bereits die Sprache des Kampfes abzurufen. Denn mit geschlossenem Visier spricht es sich schlecht. Als sie 2019 bei der Görlitzer Oberbürgermeisterwahl kandidierte, habe sie mit ihrem Bürgerbündnis zuerst die Sprache besprochen. Keine Kampfrhetorik, das Wort »muss« wurde gestrichen. Sie will ein Angebot machen, einladen, keine Dogmen verkünden.

Sie hat die Wahl trotz beachtlicher 28 Prozent der Stimmen nicht gewonnen. Sie zog für den nur knapp vor ihr liegenden CDU-Kandidaten zurück, um einen Sieg der AfD zu verhindern. »Es kostet mehr Kraft, Schritte aufeinander zuzugehen, als auf seinem Standpunkt zu beharren«, schrieb sie danach. Görlitz solle eine weltoffene Europastadt bleiben. So ist es gekommen.

Es wirkt nicht, als hätte sie verloren.

Evangelischer Salon mit Ministern

Evangelische Akademie Sachsen und Evangelische Verlagsanstalt laden ein

Im Salon werden Minister empfangen, die Politik und Entscheidung unmittelbar verantworten. Ein Dialog auf Augenhöhe soll möglich sein. Werte, Überzeugungen, gewachsene Haltungen und christlicher Glaube kommen zur Sprache. In einem geschützten Raum können die eingeladenen Politiker Fragen und Problemstellungen aufwerfen – und zuhören. Auf der Basis von Artikel 1 (2) der bundesdeutschen Verfassung wird von Gemeinschaft, Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu reden sein. Es laden ein und führen das Gespräch Verlagsleiterin *Dr. Annette Weidhas* und Akademiedirektor *Stephan Bickhardt* mit

Prof. Dr. Roland Wöller (CDU),

Sächsischer Staatsminister des Inneren

4. OKTOBER 2021 // MO · 18 UHR

Wolfram Günther (Bündnis 90/Die Grünen),

Sächsischer Staatsminister für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft

9. DEZEMBER 2021 // DO · 18 UHR

Evangelische Verlagsanstalt Leipzig

Blumenstraße 76

Anmeldung erbeten

PLATZNOT

Wie junge Menschen neu zweckfreie Räume suchen und benötigen

In den Städten steigen die Mieten und in Straßenzügen sind zunehmend alle Freiflächen bebaut. Im ländlichen Raum verschwindet die Angebotsvielfalt für junge Menschen. Gehen sie ihren Bedürfnissen in öffentlichen Räumen mangels Alternativen nach, sind Konflikte vorhersehbar. Und die fiskalischen Folgen sowie die konkreten Auswirkungen der jugendpolitischen Entscheidungen während der Corona-Pandemie verdeutlichen: junge Menschen haben es außerhalb der formalen Bildung zukünftig noch schwerer. Mit welchen Orten kann Gesellschaft, aber auch Kirche junge Menschen im Jung-Sein unterstützen?

2. NOVEMBER 2021 // DI · 16 UHR

Ort: Riesa

PARTNER: AG Eigenständige Jugendpolitik in Sachsen, Jugendstiftung Sachsen

LEITUNG: Christian Kurzke

TAGUNGSNUMMER: 21-105

Foto: Young People von Dimhou auf Pixabay



»BILDER BEDEUTEN ALLES IM ANFANG«

Identität – dringend gesucht

Die Frage nach der Identität hat in den letzten Jahren zugenommen: Eigene Wurzeln werden gesucht und an vermeintlich sicheren Begriffen wie Heimat, Sprache, Werte, Glaube festgemacht. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln werden wir nach Identität(en) im Spannungsfeld zwischen enger Aus- und Eingrenzung, Globalisierung und Offenheit fragen. Die Tagung ist Auftakt eines Werkstattprojektes, das die Ausstellung »Bild und Identität« der Staatlichen Schlösser, Burgen, Gärten gGmbH in der Albrechtsburg Meissen begleiten wird.

3. – 5. DEZEMBER 2021 // FR – SO

Evangelische Akademie Meißen

STUDIENLEITUNG: Dr. Kerstin Schimmel

TAGUNGSNUMMER: 21-307

HAGIOS-ABENDE

»Geborgen im Segen deiner Gegenwart«, so beginnt ein Lied in den gesungenen Gebeten des Komponisten *Helge Burggrabe*. An diesen Abenden können Menschen kurzen Texten lauschen und nach seinen und anderen Kompositionen die eigene Stimme als Ausdrucksmöglichkeit der Seele und des Glaubens erklingen lassen.

21. OKTOBER 2021 // DO · 19 UHR

MUSIKALISCHE LEITUNG: Reinhard Pontius

15. DEZEMBER 2021 // MI · 19 UHR

MUSIKALISCHE LEITUNG: Dr. Gabriele Jatzwauk

Klosterhof St. Afra Meißen

STUDIENLEITUNG: Dr. Kerstin Schimmel

Anmeldung,
aktuelle und weitere
Angebote der
Evangelischen Akademie
Sachsen und Programm-
änderungen unter
www.ea-sachsen.de



Foto: Sandra Miriam Schneider

DAS LEBEN IST SCHÖN

Schreibend Utopien einer guten Gesellschaft entwerfen

Das Leben ist ebenso schön wie herausfordernd, sagt *Sandra Miriam Schneider* und nimmt in ihrem Schreibworkshop »Leben wagen« diese Herausforderung an. Gegen private und gesellschaftliche Alternativlosigkeit wagen ihre Schreibexperimente den Blick in eine lebenswerte Zukunft, suchen persönliche Kraftquellen und stärken Mut und Mitgefühl. [21-301]

In einem alten Lied heißt es: »Ich bin ein Gast auf Erden«, in einem jüngeren: »Unser Leben sei ein Fest ...«. Hat es Sinn, fragt *Christoph Kuhn*, das Leben als eine Feier zu betrachten, zu der ich zufällig eingeladen bin? Er rät, das Fest mitzugestalten! [21-302]

5. – 7. NOVEMBER 2021 // FR – SO

Klosterhof St. Afra Meißen

LEITUNG: Dr. Kerstin Schimmel

TAGUNGSNUMMER: 21-301, 21-302



»Utopien sind eine Sehnsucht: Es muss doch auch anders gehen«

Klimakrise, globale Ungerechtigkeit, die Ausbeutung der Schöpfung – immer mehr Menschen suchen nach Auswegen in Utopien. Nur Träumerei? Es ist die einzig realistische Chance, meint die Theologin **Juliane Assmann** von der Initiative »anders wachsen« – stimmt, aber manche Utopien werden in der Praxis nicht leicht umzusetzen sein, erwidert der Unternehmer **Sebastian Meyer-Stork**.

Text: Andreas Roth // Fotos: Steffen Giersch

Wir sitzen hier in einem Garten voller Gemüse und Blumen in der Dresdner Johannstadt, den die Initiative »anders wachsen« neben einem Kirchgemeindehaus angelegt hat – wächst hier auch eine Utopie?

Juliane Assmann: Wir möchten als Initiative »anders wachsen« in Dresdner Kirchgemeinden Orte ganz praktisch real werden lassen, die wir uns bisher gar nicht vorgestellt haben, weil wir unter der Illusion leben, es ginge eigentlich gar nicht anders. Wir teilen und tauschen Lebensmittel – ohne dass man dafür bezahlen muss oder eine Bedürftigkeit geprüft wird. Oder wir verlosen ein Bedingungsloses Grundeinkommen. Oder wir nehmen diesen Wäscheplatz hier und bauen darauf Essen an, um zu zeigen: Wir können den Raum selbst in der Enge der Stadt anders nutzen.

Sebastian Meyer-Stork: Mir fällt da sofort der Garten Eden ein – das ist ein Ort der Utopie. Ein Idealzustand. Aber meinen Glauben würde ich nicht als Utopie bezeichnen, denn das ewige Leben oder die Auferstehung der Toten haben keine Berührungspunkte zu dieser Welt. Trotzdem haben wir die Aufgabe, auch hier und jetzt schon etwas zu tun, damit das Reich Gottes beginnen kann.

Assmann: Ganz viel, was als »utopisch« verschrien ist, steht doch schon als sehr konkrete Anweisung in der Bibel: Die Umverteilung von angehäuftem Reichtum in Jubeljahren, oder dass wir der Erde, den Tieren, der Schöpfung und uns selbst regelmäßig Pausen – Sabbat genannt – gönnen sollen. Das ist sehr viel weniger utopisch als das, was wir gerade machen: Alle Ressourcen der Erde mit den schlimmsten Methoden verbrauchen und zu erwarten, dass das in 50 Jahren auch noch so geht.

Aber hat uns nicht erst jüngst die Entwicklung des Corona-Impfstoffs gezeigt, dass wirtschaftliches Wachstum auch viel Gutes tun kann? Auch der Sozialstaat braucht die Steuermilliarden blühender Firmen. Sind Utopien für Sie als Unternehmer weltfremd, Herr Meyer-Stork?

Meyer-Stork: Auch wenn Sie unternehmerisch tätig werden wollen, brauchen Sie am Anfang eine Utopie. Sie müssen sich nämlich ein Produkt oder eine Dienstleistung ausdenken, die es so bisher nicht gibt. Ein Unternehmer ohne Utopien hat den Beruf verfehlt.

Assmann: Aber so entstehen auch viele Produkte, die Menschen eigentlich nicht brauchen. Herr Meyer-Stork, darf ich Sie mal was fragen? Sie sagen, Sie sind ein christlicher Unternehmer – wie wirkt sich das aus? Achten Sie schon jetzt auf die Menschenrechte und die Umwelt in Ihrer gesamten Lieferkette?

Meyer-Stork: Diese Aspekte stehen nicht am Anfang. Mir geht es zunächst vor allem um das innerbetriebliche Miteinander. Da versuche ich, Vorbild zu sein. Darauf lässt sich Weiteres aufbauen.

Die Tech-Giganten wie Facebook verkaufen auch eine Utopie: die der freien Kommunikation. Ihr Glaubensbekenntnis ist, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Meyer-Stork: Das sehe ich ganz kritisch, weil dieses Ziel mit Allmachtsfantasien einhergeht. Überspitzt ist es der Anspruch, Gott gleich zu sein.

Assmann: Und so frei ist die Kommunikation in den Netzwerken dieser Konzerne nicht. Alles, was man da nicht mit Geld bezahlt, zahlt man mit seinen Daten.

Ist das nicht auch das Schicksal vieler gesellschaftlicher Utopien, die hehre Ansprüche hatten und am Ende das Gegenteil bewirkten? Das 20. Jahrhundert ist da voller Beispiele, die DDR ist nur eines davon.

Assmann: Das passiert, wenn eine Utopie als das einzig Wahre gefasst wird. Deshalb bin ich sehr vorsichtig damit, etwas als »die« Lösung zu formulieren. Eine Utopie darf nicht ins Autoritäre oder Totalitäre abrutschen.

Meyer-Stork: Für mich sind Utopien trotzdem etwas Positives. Im Grunde sind sie doch eine unglaubliche Motivation. Wenn wir immer nur vor uns hin arbeiten würden ohne eine langfristige Idee, wüsste ich persönlich nicht, wie ich damit klarkommen könnte.

Assmann: Dass es gerade eine Renaissance des utopischen Denkens gibt, ist auch eine Antwort auf das, was wir seit Jahren erleben: Unser Lebensstandard im globalen Norden verbessert sich auf Kosten vieler Menschen, die in Armut leben und vor Dürren und Überschwemmungen als Folgen der Klimaerhitzung fliehen müssen. Utopien sind eine Sehnsucht: Es muss doch auch anders gehen.

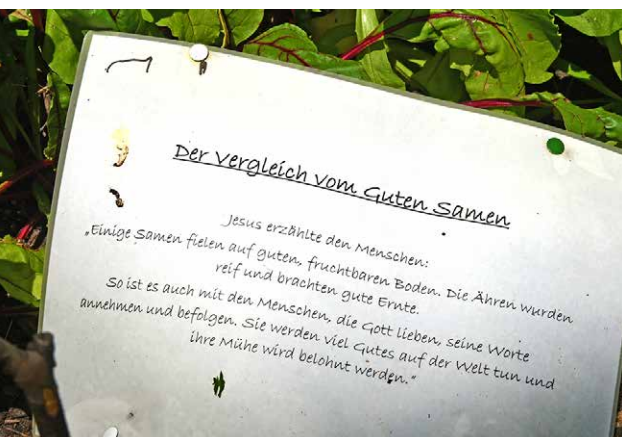
Juliane Assmann (29) ist Theologin und seit 2019 Referentin der Initiative »anders wachsen«. Sie stammt aus Berlin und hat vorher in Menschenrechts- und Friedensorganisationen mitgearbeitet. Die 2011 in Sachsen gegründete christliche Initiative »anders wachsen« sucht nach Alternativen zu einer auf Wirtschaftswachstum aufgebauten Lebensweise und will sie in Dresdner Kirchgemeinden praktisch erproben.

Ludwig Sebastian Meyer-Stork (59) stammt aus Bielefeld und ist seit über 30 Jahren leitend in Industrie und Wirtschaft tätig. Der promovierter Chemiker lebt seit 2009 mit seiner Familie im Landkreis Meißen. Nach beruflichen Stationen in Dresden und Chemnitz befindet er sich derzeit in einer Neuorientierung. Der engagierte Christ ist u. a. Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Akademie Sachsen und wirkt in den Aufsichtsgremien der Diakonischen Werke in Dresden und Meißen mit.

Auch wenn Sie unternehmerisch tätig werden wollen, brauchen Sie am Anfang eine Utopie.

BEGEGNUNG

Eine Utopie kann auch im Kleinen beginnen:
Der Gemeinschaftsgarten der Initiative
»anders wachsen« in der Dresdner Johannstadt.



Haben Sie als Unternehmer auch so eine Utopie, Herr Meyer-Stork?

Meyer-Stork: Ich frage mich in den letzten Jahren zunehmend: Wie viel braucht der Mensch? Ist es wirklich so, dass ich umso glücklicher werde, je mehr ich habe? Auch als Naturwissenschaftler weiß ich, dass jedes Wachstumsmodell auf dem begrenzten Raum der Erde zu Lasten Dritter geht – und seien es die natürlichen Ressourcen. Aber wie man aus dieser Nummer herauskommt, dafür habe ich kein Patentrezept. Ist das utopisch?

Die Geschichte hat gezeigt, dass Gesellschaften, deren Wohlstand schrumpft, schnell instabil werden – würde die Utopie eines Abschieds vom Wachstum unsere Demokratie in Europa zerlegen?

Meyer-Stork: Die Gefahr gibt es. Wir haben das zum Beispiel gesehen bei der Diskussion um die Aufnahme von Migranten. Die schon erwähnte Frage, was der Mensch braucht, erfordert einen gesellschaftlichen Grundkonsens.

Assmann: Mit Zwang wird eine Begrenzung nicht funktionieren. Aber wie wäre es damit, Werbeflächen massiv einzuschränken, um nicht mehr so viele Kaufanreize zu geben? Man kann das Konsumverhalten auch medial und kulturell in eine andere Richtung lenken: dass es befreiend sein kann, weniger zu haben.

Meyer-Stork: Aber dafür müsste eine politische Partei Mehrheiten gewinnen – und die kann ich nicht erkennen.

Lässt sich denn ein Unternehmen erfolgreich am Leben halten, wenn man nicht wachsen will?

Meyer-Stork: Nach meiner Wahrnehmung gibt es bislang kein Unternehmen, dem das dauerhaft gelungen ist.

Assmann: Es gibt aber positive Beispiele von kleinen und mittelständischen Firmen, die nur bis zu einer bestimmten Größe wachsen, kürzere Arbeitszeiten haben und als Kollektive ohne Hierarchien zwischen Vorgesetzten und Angestellten funktionieren.

Meyer-Stork: Da muss ich mal dazwischengehen. Ein Unternehmen muss Kunden gegenüber treu sein und kann sie nicht im Regen stehen lassen, weil die Kapazität ausgelastet ist. Dann verliert es die Kunden. Und bei kollektiven Arbeitsmodellen fällt mir die Abkürzung T. E. A. M. ein: toll, ein Anderer macht's. Meine Erfahrung aus 30 Jahren Leitung ist: Viele Arbeitnehmer wollen ihren Job gut machen, aber sie wollen nicht oder nur begrenzt Führungsverantwortung übernehmen. Und das ist auch okay.

*Eine Utopie darf
nicht ins Autoritäre
oder Totalitäre
abrutschen.*



Utopisch – Anleitung zur Weltverbesserung

Die Evangelische Akademie Sachsen widmet der Suche nach Utopien einen eigenen Schwerpunkt. Wie versuchen Menschen in Sachsen schon heute, ganz neue Wege zu gehen? Beispiele dafür stellt sie seit Sommer auf ihrer Homepage aller vier Wochen als »Utopie des Monats« vor. 2022 soll das Thema in einer eigenen Tagung **vom 24. bis 26. Juni** beleuchtet werden unter dem Titel »Utopisch – Anleitung zur Weltverbesserung«.

Leitung: Dr. Kerstin Schimmel, Dr. Panja Lange
Ort: Klosterhof St. Afra Meißen

Zeigt dieses Beispiel, dass Utopie und echtes Leben oft zwei Paar Schuhe sind?

Assmann: Natürlich gibt es da oft eine Bruchstelle. Ob Gerechtigkeit, Frieden oder das Reich Gottes, von dem Jesus in der Bibel spricht: Wir können es schlecht positiv beschreiben – aber wir merken, wenn etwas nicht stimmt oder fehlt. Und wir arbeiten deshalb daran, dass es besser wird. Es ist ein Weg, kein Ziel.

Meyer-Stork: Es ist unsere Aufgabe hier und jetzt, friedlich miteinander umzugehen, auf unsere Nächsten zu achten und uns um die Schwachen in unserer Gesellschaft zu kümmern. Dann entsteht schon ein bisschen von dem Reich Gottes, das wir nur als Ahnung haben.

Assmann: Gerade das ist doch sehr viel realistischer als die Utopie des Kapitalismus: Du musst dich nur gut genug anstrengen, dann kannst du alles schaffen. Das ist eine Lüge. Da finde ich den christlichen Glauben sehr viel realistischer, weil er mit unserer Verletzlichkeit rechnet. Wir haben Zeiten, in denen wir nicht leistungsfähig sein können. Und unser Lebensinhalt als Menschen ist mehr als Arbeit. Da finde ich das Reich Gottes gerade nicht utopisch – sondern sehr, sehr realistisch. ●



Auch jede Geschäftsidee beginnt mit einer Utopie, sagt der Unternehmer Sebastian Meyer-Stork (Mitte) – aber geht es dabei auch um Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung, fragt die Theologin Juliane Assmann von der Initiative »anders wachsen« im Gespräch mit Sinn-Redakteur Andreas Roth (re.)

»Vielleicht wird alles gar nicht so lange dauern –

aber auch das Gegenteil wollen wir ertragen«



Wenn Harald Wagner mit seiner Frau Beate durch den Zellentrakt der früheren Stasi-Bezirksverwaltung Dresden geht, sind die Erinnerungen an seine eigene Haft wieder da. Das Paar überwand die Mauern mit seinen Briefen.

Harald Wagner ist junger Vater, als er von der Stasi verhaftet wird – seine Frau Beate und er beginnen einen Briefwechsel über die Gefängnismauern hinweg über Liebe, Glaube und Widerstand.

Text: Andreas Roth // Fotos: Steffen Giersch



Sie hatten die Briefe nie wieder angesehen. In einer Mappe waren sie verwahrt, 40 Jahre lang. Sie hatten nicht einmal gewusst, dass sie noch existierten.

8.8.1980: Mein lieber Harald, ... Du solltest wissen, dass ich in Gedanken stets bei dir bin, dass ich stets zu dir halten werde, was auch kommen mag. ... Ich bekomme viel Hilfe. Ich schaffe es, ich will es. Ich werde stark sein, obwohl du mir doch sehr fehlst.

Vier Tage zuvor Anfang August 1980 waren Harald und Beate Wagner früh um sechs durch ein Klopfen geweckt worden. Männer in Zivil des Ministeriums für Staatssicherheit hatten den Bauernhof von Harald Wagners Mutter im Altenburger Land umstellt. Sie durchsuchten das Haus nach aus dem Westen geschmuggelten Büchern und Aufsätzen des Dissidenten Rudolf Bahro.

Der damals 30-jährige Wagner hatte tatsächlich bei der illegalen Einfuhr von hunderten Exemplaren tatkräftig geholfen. Der große bärtige Mann arbeitet damals als Sportlehrer an der Leipziger Universität und war als Zehnkämpfer in der DDR-Nationalmannschaft, seine Frau als Läuferin, sie hatte Ökonomie studiert – doch abends hören sie Frank Zappa und Miles Davis, lesen Adorno und Erich Fromm und diskutieren in oppositionellen Zirkeln.

Für das christliche Paar ist die Jesus-Bewegung eine Bewegung für Gerechtigkeit und Gleichheit aller Menschen vor Gott – da treffen sie sich mit dem Philosophen Bahro und anderen marxistischen wie christlichen Dissidenten. Im Haus von Wagners Mutter indes werden die Stasi-Männer nicht fündig. Verhaftet wird Harald Wagner trotzdem.

10.8.1980: Liebe Beate, heute, in meinem ersten Brief, kann ich Dir mitteilen, dass es mir, den Umständen entsprechend, gut geht. ... Vielleicht wird alles gar nicht so lange dauern – aber auch das Gegenteil wollen wir ertragen. Besonders tiefe Traurigkeit weht mich an, sobald ich mir vorstelle, dass ich von Euch getrennt, die nächsten, wichtigen Entwicklungsstappen unserer Kinder nicht miterleben kann. ...



Beate Wagner hatte ihre Gefängnisbriefe schon fast vergessen, sie lagen unbeachtet in einer Mappe – heute staunt sie, wie tief sie waren.

In seiner Zelle in der Leipziger Untersuchungshaftanstalt malt Harald Wagner auf die Rückseite seiner Briefe Tiere für den dreijährigen Sohn und die anderthalbjährige Tochter. Auf der Vorderseite schreibt er seiner Frau. Eine DIN A4-Seite pro Woche war erlaubt, er nutzt sie aus bis zum Rand.

Seine Frau Beate tut es genauso. Sie wiegen jedes Wort. Um die Vorwürfe der Vernehmer darf es nicht gehen, um die Umstände der Haft auch nicht. Und zu tiefe Einblicke in ihre Seelen sollten die Briefe auch nicht geben, um den psychologisch geschulten Verhörexperten keine Munition zu schenken. Es gelingt ihnen nicht immer.

29.9.1980: Lieber Harald, sehr groß war meine Freude, dich wiedersehen zu dürfen. ... Ich glaube, dass ich jetzt bewusster lebe. ... Für Dinge und Menschen, die mich umgeben, und die ich als »ganz natürlich« und auch teilweise als Last angesehen habe, empfinde ich tiefe Liebe und Verbundenheit. Unsere Kinder, die mir eine große Stütze sind und viel Freude bereiten, Menschen, die zu mir stehen, die Natur, der Herbst und vieles andere mehr erlebe ich bewusster. Bedurfte es erst dieser Sache, um das erkennen zu müssen!!

Beate Wagner hatte kurz zuvor ihren Mann in der Untersuchungshaft besuchen dürfen. Sehr blass sah er aus. Tageslicht bekommt er nie zu sehen. In dem überdachten Betonviereck für den Ausgang rennt der Sportler in engen Achter-Schleifen. Danach wieder Tag und Nacht Verhöre hinter dick gepolsterten Türen.

20.12.1980: Geliebte Beate, ... Ihr werdet jetzt die Weihnachtstage schon voll genossen haben und vielleicht war ich in euren weihnachtlichen Träumen auch zu Gast. – Hier selbst verspüre ich eigentlich überhaupt nichts davon (von Weihnachten!), denn mein Weihnachtsliedersingen allein bringt noch keine Weihnachtsstimmung herbei – aber am Heiligabend wird das sicher etwas anders werden. Ich habe mir fest vorgenommen, mich fest auf den Aspekt der Hoffnung (durch Christi Geburt) zu konzentrieren, was mir um so leichter fallen dürfte, da ich euch gut »versorgt« und euch alle an meiner Seite weiß. ...

Harald Wagner meditiert und macht Yoga in seiner Zelle. Im Stehen, sitzend auf dem harten Boden, auf seiner Pritsche. Und er entdeckt, obwohl getauft und konfirmiert, erst hier richtig die Bibel. Wo ist Gott im Gefängnis?

Beate und Harald Wagner staunen, wenn sie heute ihre Briefe lesen, über die Spuren ihres Glaubens in ihnen. Hoffnung und Gottvertrauen hätten ihn auch in der dunkelsten Gefängnisstunde nie verlassen, sagt Harald Wagner. Seiner Frau fallen auf die Frage nach einer anderen Beziehung zu Gott ihre Freunde ein, die sie getröstet und getragen haben. Das Gefühl, aufgehoben zu sein, trotz allem.

25.1.1981: Liebe Beate, ... So, jetzt will ich Dir noch etwas über Logik schreiben. Aus der Technik (Elektronik-Kybernetik) erfuhr die binäre Logik (als in der Philosophie allein anerkannte Methode) eine notwendige Erweiterung. Ging man bisher davon aus, dass eine Aussage entweder wahr oder falsch sein konnte, erkannte man jetzt aber, dass es technisch möglich bzw. notwendig war, Zwischengrößen einzuführen. Und dies kann im philosophischen Bereich bedeuten, dass notwendigerweise die Konklusionen nicht mehr nur »wahr« oder »falsch« sein müssen. ...

Die letzten Tage seiner Untersuchungshaft in Leipzig sitzt Harald Wagner mit einem Physiker in einer Zelle. Mit ihm öffnen sich für ihn neue philosophische Horizonte. So wie mit Schelling, Kant, Hegel und Bloch, deren Bücher Beate Wagner ihrem Mann ins Gefängnis bringt.

Vor den Türen der Stasi-Zellen erklärt Harald Wagner, wie sich die Häftlinge untereinander verständigten: durch Klopfen mit dem Zellen-Alphabet.





*Und er entdeckt,
obwohl getauft und konfirmiert,
erst hier richtig die Bibel.
Wo ist Gott
im Gefängnis?*

Er liest sie von vorn bis hinten wie die Bibel. Sie helfen ihm gegen das Gefühl verlorener Lebenszeit. Und geben seinem Leben eine neue Richtung. Er lehnt das Angebot ab, in den Westen abgeschoben zu werden. Er will in der DDR bleiben, selbst in Haft. Und danach Theologie studieren.

12.3.1981: Geliebter Harald, ... Als ich las, dass du in Brandenburg bist, wurde mir ganz schlecht. Dich so weit weg zu wissen, bedrückt mich doch sehr. Am Anfang hatte ich das Gefühl, dass man durch dein Wegbringen mir etwas weggenommen hat, für lange Zeit unerreichbar. Aber nachdem ich in Ruhe darüber nachgedacht habe, bin ich etwas vernünftiger geworden bzw. kann die Situation objektiver sehen. ... Ich bin zuversichtlich, denn wir haben das Schlimmste, die Ungewissheit, überstanden.

Am 13. Februar 1981 war Harald Wagner wegen »Beihilfe zum Verbrechen der staatsfeindlichen Hetze« zu einem Jahr Haft verurteilt worden. Mit 14 anderen Männern ist er in der Justizvollzugsanstalt Brandenburg in einer Zelle eingesperrt. Die Luft zwischen ihnen ist eng und aufgeladen. Auch dort macht Harald Wagner Yoga. Am Anfang lachen die Männer, am Ende machen sie mit. Am 27. Mai 1981 wird er vorzeitig entlassen.

Was folgt, sind Berufsverbot, Monate der Arbeit als Heizer, das Theologiestudium am kirchlichen Seminar in Leipzig, Jahre als Pfarrer und nach 1993 als Professor für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Dresden. Aber auch die Erfahrung, nicht wie viele andere zerbrochen zu sein am Unrecht der SED-Diktatur. Nicht verbittert zu werden.

Wenn Harald Wagner mit seiner Frau heute durch die Gefängnistrakte der Stasi geht, ist vieles wieder da. Die gepolsterten Türen der Vernehmerzimmer, der Gang zum Verhör, niemals durfte ein Häftling dabei einen anderen Häftling erkennen. Das Zellenalphabet an der Wand: einmal Klopfen für A, zweimal Klopfen für B. Ist es schwer, das wiederzusehen, was in ihren lange vergessenen Briefen verschlossen lag?

Harald Wagner legt die Hand um seine Frau. So ist es leichter, sich zu erinnern. ●



Liebe, Glaube, Widerstand

Briefe aus dem DDR-Gefängnis von
Harald und Beate Wagner

Wie konnten sich Einzelne gegen die Stasi behaupten? Harald Wagner saß 1980/81 im Stasiuntersuchungsgefängnis Leipzig und in der Haftanstalt Brandenburg ein. Der politische Häftling und Familienvater hatte die Möglichkeit, wöchentlich Briefe mit seiner Frau Beate zu tauschen. Entstanden ist ein einmaliges Zeugnis der Verbundenheit und Liebe, des christlichen Glaubens und philosophischer Reflexion. Gemeinsam mit Wagners sollen mit dem Ansatz der Bürgerforschung der Briefwechsel erschlossen und Hintergründe der Aufzeichnungen ausgeleuchtet werden.

20. November 2021 // Sa • 13:30 – 19 Uhr

**Ort und Partner: Gedenkstätte Bautzner Straße
Dresden**

Leitung: Stephan Bickhardt (Direktor Evangelische Akademie Sachsen), Juliane Ahr (Gedenkstätte Bautzner Straße)

Tagungsnummer: 21-411

»SEIN ODER ...?« – BEGEGNUNGEN MIT DEM LEBEN

Meißner Winterschreibwerkstatt

Mit diesen Worten beginnt Hamlet in der Shakespear'schen Tragödie seinen weltberühmten Monolog voller Zerrissenheit zwischen der Angst vor dem Unbekannten und dem Willen zu handeln. Drei Wochen, nachdem wir all die guten Vorsätze für das neue Jahr gefasst haben, wollen wir Leben überprüfen, vielleicht realen Lebenswegen folgen, fiktive entwerfen und das eigene Sein ausloten. Schreibend und in gemeinsamen Gesprächen sollte ein guter Start ins Jahr zu finden sein!

21. – 23. JANUAR 2022 // FR – SO

Klosterhof St. Afra Meißen

STUDIENLEITUNG: Dr. Kerstin Schimmel

TAGUNGSNUMMER: 22-301 [GILLIES], 22-302 [VON VILLEBOIS]

KINDER UND JUGENDLICHE »ANGEMESSEN BETEILIGEN« – WIE SOLL DENN DAS GEHEN?

Kommunale Handlungsmöglichkeiten

»Angemessen zu beteiligen« ist in den Gesetzestexten und Verordnungen eine häufig verwandte Formulierung hinsichtlich der Umsetzung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, einem grundlegenden Kinderrecht. Doch diese recht unscharfe Formulierung schafft zumeist wenig Handlungssicherheit. Und ohne die Mitwirkung aller geht es nicht. Aber wie kann sie nun funktionieren, die »angemessene Beteiligung«?

22. NOVEMBER 2021 // MO · 9:30 UHR

Dresden

PARTNER: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Sachsen e.V., Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen

LEITUNG: Christian Kurzke

TAGUNGSNUMMER: 21-112



DER TAG, AN DEM DIE SOWJETUNION VERSCHWAND

Online-Reihe

Am 31. Dezember 1991 wurde die rote Fahne über dem Kreml in Moskau eingeholt und die Sowjetunion, der größte Staat der Erde, verschwand von der Landkarte. Fünfzehn Republiken traten an ihre Stelle. 30 Jahre später blickt diese Online-Reihe auf postsowjetischen Wandel und Diskurse um Ende und Anfang, Altes und Neues, Nähe und Ferne, Überdruß und Sehnsucht.

OKTOBER 2021 BIS MÄRZ 2022

Die Termine finden sich auf ea-sachsen.de.

LEITUNG: Dr. Julia Gerlach

TAGUNGSNUMMER:

21-731 BIS 21-736

Foto: Sowjetunion,
PublicDomain Pictures
auf Pixabay

Anmeldung,
aktuelle und weitere
Angebote der
Evangelischen Akademie
Sachsen und Programm-
änderungen unter
www.ea-sachsen.de

MIT ALLEN SINNEN UND OFFENEM HERZEN

Tagung für Großeltern und ihre sechs- bis zehnjährigen Enkelkinder

Die Adventszeit ist eine geheimnisvolle Zeit, denn sie bereitet uns vor auf das große Geheimnis der Geburt Jesu Christi bei uns Menschen. Viele Bräuche ranken sich seit langem um dieses Geheimnis und wollen entdeckt und gepflegt werden. Lieder gehören dazu. Sie bringen die Adventszeit zum Klingen. Schließlich haben wir einen Schatz wunderbarer Geschichten, die von adventlicher Spannung und weihnachtlicher Freude erzählen. Bräuche, Lieder und Geschichten – dazu laden wir Großeltern mit ihren sechs- bis zehnjährigen Enkeln nach Meissen ein, um den Advent miteinander zu feiern: Mit allen Sinnen und mit offenem Herzen.

11. – 12. DEZEMBER 2021 // SA – SO

Klosterhof St. Afra Meissen

LEITUNG: Kantorin Dorothea Franke, Gemeindepädagogin Andrea Beuchel, Akademiendirektor Stephan Bickhardt und Superintendent Andreas Beuchel

PARTNER: Kirchenbezirk Meissen

TAGUNGSNUMMER: 21-409



Foto: Myriams Fotos auf Pixabay



Die Görlitzer Synagoge. Foto: Hans Peter Schaefer, www.reserv-art.de, CC BY-SA 3.0

Jüdisches Leben in Görlitz

Ein Studientag vor Ort

Nur die Architektur zeugt von dem, was einst war: Die jüdische Gemeinde in Görlitz wurde im Dritten Reich von den Nationalsozialisten vollständig ausgelöscht. Jüdische Bürgerinnen und Bürger wurden grausam ermordet oder mussten aus der Stadt fliehen. Mit ihnen verschwanden jüdisches Leben, jüdische Kultur und Traditionen. Der Studientag gibt Einblicke in die Geschichte und fragt nach der Zukunft der Juden und der jüdischen Gemeinde in Görlitz.

Der Zugang erfolgt über Architektur, jüdische Spuren und Baudenkmäler in Görlitz. Er führt zunächst durch die im Juli 2021 wiedereröffnete Synagoge, die vor 110 Jahren geweiht wurde und wohl durch glückliche Umstände die Pogromnacht von 1938 überstand. Es folgen ein Rundgang durch das ehemalige jüdische Viertel in der Altstadt und zu den letzten bekannten Wohnorten Görlitzer Juden sowie ein Besuch des Friedhofs der jüdischen Gemeinde.

23. Oktober 2021

Görlitz

Tagungsnummer: 21-726



**EVANGELISCHE AKADEMIE
SACHSEN**

Sie erhalten eine Anmeldebestätigung.

Nicht in Anspruch genommene Leistungen werden nicht erstattet. Bei Verhinderung Ihrerseits melden Sie sich bitte spätestens sieben Tage vor Beginn der Veranstaltung ab. Andernfalls wird eine Ausfallgebühr in Höhe von 50 % der Tagungskosten erhoben. Bei Absage oder Nichtanreise am Anreisetag beträgt die Ausfallgebühr 100 %.

Tagungsanmeldungen auch online unter
www.ea-sachsen.de

Bitte
ausreichend
frankieren.

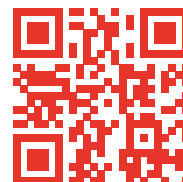
EVANGELISCHE AKADEMIE SACHSEN

Hauptstraße 23
01097 Dresden

Datenschutz: Wir beachten den Grundsatz der zweckgebundenen Daten-Verwendung und erheben, verarbeiten und speichern Ihre personenbezogenen Daten nur für die Zwecke, für die Sie sie uns mitgeteilt haben. Eine Weitergabe Ihrer persönlichen Daten an Dritte erfolgt ohne Ihre ausdrückliche Einwilligung nicht, sofern dies nicht zur Erbringung der Dienstleistung oder zur Vertragsdurchführung notwendig ist. Unsere Mitarbeiter*innen und die von uns beauftragten Dienstleistungsunternehmen sind von uns zur Verschwiegenheit und zur Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen verpflichtet worden.



EVANGELISCHE AKADEMIE
SACHSEN



DIE ONLINE-REIHE *zu aktuellen Themen*

G E G E N Ü B E R *zeitfragen*

Immer donnerstags, immer im Gespräch,

DEBATTE WILLKOMMEN!

www.ea-sachsen.de

ANMELDUNG FÜR EINE VERANSTALTUNG

Tagungstitel & Tagungsnummer(n)

Name

Straße / Nr.

Telefon

Geburtsdatum

Ich wünsche

- | | |
|---|---|
| ☐ Einzelzimmer | ☐ Zweibettzimmer |
| ☐ keine Übernachtung | ☐ ein Zweibettzimmer zusammen mit |
| ☐ vegetarische Kost | |
| ☐ Sonderkost (vegan / laktosefrei / glutenfrei / spezielle Speisunverträglichkeiten)
zum Aufpreis von 2,00 EUR je Hauptmahlzeit (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) | |

Bemerkungen (z.B. vegetarische Kost, Rollstuhlfahrer*in):

Tagungstitel & Tagungsnummer(n)

Vorname

PLZ / Ort

E-Mail

Beruf/Organisation

INFORMATION

Bitte schicken Sie mir die **detaillierten Einzelprogramme** für folgende Veranstaltungen unverbindlich zu:

Tagungstitel

Tagungsnummer

Die Programme werden in der Regel 6 – 8 Wochen vor Veranstaltungsbeginn verschickt.

☐ per Post ☐ per Email an

Datum

Unterschrift